

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 26 (1985)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Wodka, Weiber, Wickelkinder : der Alkoholismus und seine Bekämpfung in der Sowjetunion  
**Autor:** Tarsis, Natalia  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094334>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Alkoholismus und seine Bekämpfung in der Sowjetunion

# Wodka, Weiber, Wickelkinder

Ähnlich wie 1972 will man in der Sowjetunion dem Alkoholismus mit einem Massnahmenpaket zu Leibe rücken. Hauptsorge ist das Übergreifen der Trunksucht auf die Frauen und die entsprechende Belastung der Neugeborenen.

In seiner ersten Aprilsitzung hat sich das sowjetische Politbüro mit einer «sozialen Aufgabe von grosser politischer Bedeutung» befasst, nämlich mit der Bekämpfung des Alkoholismus. Man will ihn (wieder einmal) mit verschiedenen Massnahmen bekämpfen. («Prawda», 5. 4. 1985)

### CH-Ausmasse plus

Der Alkoholverbrauch (auf reinen Alkohol umgerechnet) pro Kopf und Jahr beläuft sich in der Sowjetunion auf 12 Liter. Das ist die gleiche Grössenordnung wie in der Schweiz (11,1 Liter), wobei allerdings im Unterschied zur Schweiz in der UdSSR noch ein erheblicher Anteil aus Schwarzbrand hinzukommt, der (bis auf spezielle Nachforschungen in Einzelfällen) natürlich nicht registriert wird und sich statistisch nicht erfassen lässt.

Die Sorge der sowjetischen Parteiführung gilt nicht zuletzt der Tatsache, dass der Alkoholismus stetig zunimmt. In den fünfziger Jahren hatte der Verbrauch pro Kopf und Jahr bei ungefähr 2 Liter «stagniert». In den sechziger Jahren stieg er dann steil an und hat darnach trotz staatlicher Bekämpfung nicht aufgehört zu wachsen; 1980 lag er bei 11 Liter, und inzwischen ist ein weiterer Liter hinzugekommen. Wie weit sich der mohammedanische Bevölkerungsteil der UdSSR abstinenter verhält, ist unbekannt, aber vermutlich wäre der Durchschnitt ohne die Moslems noch höher.

### Weniger Staatsverkauf bringt mehr Schwarzhandel

Den ersten grossen Anlauf zur Bekämpfung des Alkoholismus und speziell des Schnapskonsums hatte die Sowjetführung 1972 genom-

men. Zum damaligen Massnahmenpaket gehörte eine Reduktion der Spirituosenläden, dann eine Einschränkung der Verkaufszeit (vorwiegend auf den Nachmittag) und erhebliche Preissteigerungen. (Bei den Höchstpreisen von 1983, die dann wieder gesenkt wurden, kam ein Liter von gutem Wodka zumeist auf etwa 10 Rubel zu stehen, während sich der monatliche Durchschnittslohn für Arbeiter und Angestellte auf rund 180 Rubel belief.)

Indessen hatten die damaligen und die darnach ergriffenen Massnahmen zur Bekämpfung des Alkoholkonsums nicht den erwünschten Erfolg. In der Nachschau (z. B. «Literaturnaja gaseta», Moskau, 28. 12. 1984) ist man sogar zu einer negativen Bilanz gekommen.

Die Massnahmen bewirkten nämlich vor allem, dass sich Produktion und Handel auf Sektoren von Schwarzbrennerei und Schwarzmarkt verlagerten. Zum Schaden nicht nur von Staatskasse und sozialistischer Moral, sondern auch zum Schaden der Volksgesundheit. Denn die Qualität vom «Samogon» (Eigenbrand) ist oft ausgesprochen schlecht. Der selbstgemachte Fusel entzieht sich jeder Qualitätskontrolle; er führt zu spezifischen Vergiftungen und hat auch schon Todesfälle nach sich gezogen.

In den Städten, wo man zur Eigenproduktion weniger eingerichtet ist, kam es zur Jagd nach Surrogaten. So konnte man frühmorgens schon Menschenschlangen vor Apotheken sehen: Begehrt waren Kölnisch Wasser und ähnliche Produkte mit Alkoholzusatz; so deckte man den täglichen Bedarf.

Natürlich versuchte man auch Spekulation und Schwarzhandel zu bekämpfen, aber auch das erwies sich nicht als effektiv genug. So hat man die ursprünglichen Massnahmen nachträglich wieder gelockert. Die Öffnungszeiten der Ver-

kaufsläden wurden wieder verlängert, und man gestattete den Restaurants den Verkauf von Wodka «über die Strasse». Wenn der Alkoholhandel ohnehin stattfand, sollte er sich wenigstens soweit wie möglich in geordnetem Rahmen abwickeln.

Der Faktor Schwarzbrennerei besteht in ländlichen Verhältnissen weiter. Im lettischen Parteiorgan («Cina», Riga, 29. 1. 1985) hat ein Kolchospräsident freimütig zugegeben, in seinem Kolchos seien pro Erwachsenen und pro Jahr gut 70 Liter Fusel schwarz gebrannt worden (wahrscheinlich gemeint: vor seinem Amtsantritt). Er jedenfalls hat der Trunksucht den Kampf angesagt, «die den Menschen zum physischen und moralischen Krüppel macht». Tatsächlich scheint man in Lettland, im Unterschied zum sowjetischen Gesamtterritorium,

### Die Massnahmen

Die Massnahmen, die das sowjetische Politbüro gegen den Alkoholismus angeordnet hat, finden ihren Niederschlag in staatlichen Anordnungen. Zur Abfassungszeit dieses Berichtes liegen uns darüber westliche Agenturmeldungen vor, die sich ihrerseits auf «zuverlässige sowjetische Quellen» berufen. Demnach gibt es eine neue Vorschriftenliste mit drei Hauptelementen: Rationierung, Preiserhöhung, Strafverschärfung. Das neue Massnahmenpaket hat damit einen ähnlichen Inhalt wie sein Vorläufer von 1972. Abzuwarten bleibt, ob die Wirkung diesmal anhalten wird.

den Vormarsch des Alkoholismus aufgehalten zu haben.

**Immer mehr Frauen**

Insgesamt hat der Alkoholismus im Verlaufe der beiden letzten Jahrzehnte in der Sowjetunion nicht nur laufend zugenommen, sondern auch neue Bevölkerungsschichten erobert. Nämlich einerseits (und seit einiger Zeit) die *Jugend* und andererseits (und akuterweise) die *Frauen*. Das ausgesprochene Männerlaster von früher ist (wie anderswo) im Begriff, sich zu emanzipieren.

Tatsächlich ist der Frauenalkoholismus als neuerer Aspekt des sonst «vertrauten» Problems eine Hauptsorge der zuständigen Stellen.

Zu den sozialen Dienstleistungen der Sowjetunion gehören die Ausnüchterungszellen, die zumeist den Polizeiposten angegliedert sind, aber auch in Spitälern geführt werden. Dorthin verbringt man betrunkene, nächtliche Ruhestörer und lässt sie ihren Rausch ausschlafen (die Entwöhnungsmassnahmen beschränken sich dabei auf die Erhebung einer Busse). Die «Kundschaft» bestand früher ausschliesslich aus Männern. Aber nunmehr werden immer mehr auch spezielle Ausnüchterungsstationen für Frauen eingerichtet, und zwar nicht nur in den Grossstädten, sondern auch auf dem Lande. («Iswestija», 26. 7. 1984)

Am gerichtsmedizinischen Forschungsinstitut in Moskau befasst sich eine Forschergruppe



Das neue Verkehrszeichen, die Flasche. («Krokodil», Moskau, Nr. 8/1985)

permanent mit dem Problem des Frauenalkoholismus. («Iswestija», 24. 5. 1984)

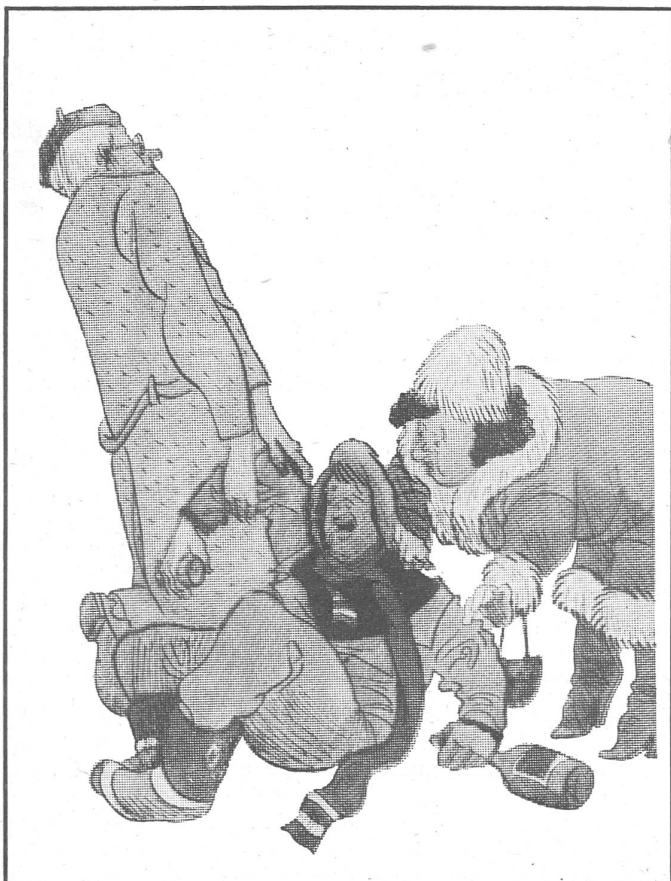
In einem Zeitungsartikel schrieb der Psychiater V. Krupko: «Es hat sich gezeigt, dass Frauen

leichter und rascher in die Netze des Alkoholismus geraten als Männer, und der Krankheitsverlauf ist bei ihnen bösartiger, weil die Zerstörung der Persönlichkeit stärker ist.» («Selskaja schisn», 20. 11. 1983)

Abgesehen davon, dass die wirtschaftlichen Folgen des Frauenalkoholismus sehr schwerwiegend sind, weil mehr als die Hälfte der Arbeitenden in der Sowjetunion Frauen sind, warnen Spezialisten vor schwersten Folgen des Frauenalkoholismus für die Gesundheit der Kinder, vor allem für ihre Psyche.

Immer häufiger schreiben die Zeitungen von der Zunahme der Zahl von Neugeborenen «mit psychischen Abweichungen» als Folge der Trunksucht der Mütter. Die Professoren Lisizin und Kopyt schreiben dazu: «Der Alkoholismus der schwangeren Frau ist ein wichtiges Sicherheitsrisiko für die Gesundheit des Kindes und erhöht die Kindersterblichkeit im Lande.» Die Trunksucht der werdenden Mütter führe oft zu unheilbaren Erkrankungen der Kinder, insbesondere zum Schwachsinn. («Prawda», 6. 2. 1984)

Der schon erwähnte Psychiater Krupko zitiert in seinem Artikel den deutschen Psychiater E. Kremperlin: «Es gibt kein sichereres Mittel für die Geburt von Idioten als Alkohol.» (Iswestija», 4. 7. 1984). Die trinkenden Mütter vergiften ihre Kinder durch die Muttermilch. Laut der Pariser Zeitung «Russkaja Mysl» war 1982 jedes sechste Neugeborene in der Sowjetunion geistesschwach, debil. Im Oktoberbezirk Leningrads gab es z. B. 1960 keine einzige Schule für geistesschwache Kinder; heute gibt es vier solche Spezialschulen. Im Donezgebiet gab es 1960 vier solche Schulen; jetzt sind es 38. («Russkaja Mysl», Paris, 7. 2. 1985)



«Also, Mutter, unser Sohn ist jetzt erwachsen genug. Es wird Zeit, dass wir ihn auf seine eigene Füsse stellen.»

(«Krokodil», Moskau, Nr. 8/1985)

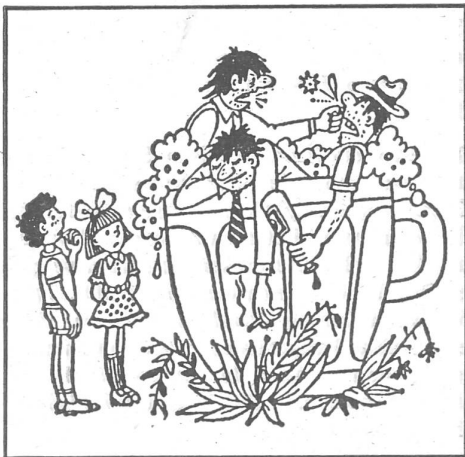
## Jugendalkoholismus

Ein anderes Kapitel ist der Kinderalkoholismus. In den letzten zehn Jahren haben sich die sowjetischen Alkoholiker stark «verjüngt», nämlich um 5 bis 7 Jahre. Bei Massenuntersuchungen von Alkoholkranken wurde festgestellt, dass 90 % von ihnen vor ihrem 15. Lebensjahr mit dem Trinken angefangen hatten, und ein Drittel hatte schon vor dem 10. Lebensjahr Alkohol konsumiert. («Selskaja schisn», Moskau, 17. 12. 1983). Es ist keine Seltenheit, zehn- bis zwölfjährige trinkende Kinder in den Parkanlagen zu sehen. In den Schulen findet man Weinflaschen nicht nur in den Knaben-, sondern auch in den Mädchentoiletten. («Literaturnaja gaset», 14. 12. 1983)

Der stellvertretende Gesundheitsminister der UdSSR, P. Burgasow, bestätigte den Ernst der Lage im Zusammenhang mit dem Jugendalkoholismus in seinem Artikel in der «Literaturnaja gaset» (16. 5. 1984). Er berichtete über die Massnahmen der Regierung zur Bekämpfung des Jugendalkoholismus gemäss speziellem Programm der Antialkoholerziehung der Kinder ab dem siebten Lebensjahr. Ausserdem sollen spezielle «Jugend-Narkologiekabinette» eröffnet und andere Massnahmen zur Bekämpfung des Kinderalkoholismus entwickelt werden.

## Die Kostenfrage

Innerhalb und ausserhalb der Sowjetunion ist die irrierte Ansicht verbreitet, dass eine radikale Einschränkung des Alkoholismus den wirtschaftlichen Interessen des Landes widerspreche. In Wirklichkeit kommen vom Alkoholverkauf nur 45 Mia Rubel in die Staatskasse. Die Verluste hingegen durch medizinische und soziale Massnahmen, durch die sehr hohe Zahl von Arbeitsunfällen (Verletzungen der alkoholisierten Arbeiter an den Maschinen), durch kaputtgemachte teure Einrichtungen und durch häufige Arbeitszeitausfälle werden von Fachleuten auf etwa 200 Mia Rubel beziffert. In einem «Prawda»-Artikel (23. 3. 1985) wird beschrieben, wie sich der Ausfall einer Person im



Bierausschank in einem Park mit Kinderspielplatz. («Iswestija», Moskau, 8. 9. 1984)

Produktionsprozess auf weitere hundert Personen auswirken kann. Etwa 30 % aller Verkehrsunfälle gehen auf das Konto alkoholisierter Fahrer. («Sowjetskaja Rossija», Moskau, 23. 1. 1985)

In der Sowjetpresse werden verschiedene Gründe für die starke Verbreitung des Alkoholismus genannt:

- ein allgemein niedriges kulturelles Niveau.
- Fortsetzung schlechter Gewohnheiten und Traditionen (zu jeder Hochzeit, zu jeder Trauerfeier, zu jeder Rekruten-Einberufung gehört «traditionell» ein Trinkgelage).
- Die Einkommenszunahme der Bevölkerung bei gleichzeitig stagnierender Kaufmöglichkeit. Die Wirtschaftsfachleute Milner und Schulgin schreiben dazu («Nedelja», Moskau, Nr. 15/1984): «Es geht nicht nur um die Zunahme des Einkommens, sondern auch um den Grad der Versorgung mit Lebensmitteln und anderen Konsumgütern. Je grösser die unbefriedigte Nachfrage der Bevölkerung nach Konsumgütern, desto höher der Alkoholverbrauch.»
- Schlechte Organisation im allgemeinen: In jedem Restaurant und in jedem Café kann man Wodka haben, aber nur selten bekommt man ein Glas Tee. («Literaturnaja gaset», Nr. 13/1985)

Die bisher getroffenen Massnahmen erwiesen sich als fast wirkungslos, weil sie vorwiegend Symptombehandlung und nicht Ursachentherapie waren. Es gibt z. B. in allen grösseren Industriebetrieben «Narkologische Punkte», Krankenzimmer und Ambulatorien, in welchen alkoholkranke Arbeiter unter ärztlicher Aufsicht behandelt werden. Gemäss Gesetz dürfen solche Arbeiter nicht entlassen werden, was die Betriebe wirtschaftlich stark belastet. Es gibt keine genauen statistischen Angaben über Alkoholkranken und über die Erfolgsquote der Behandlung.

In der Stadt Riga wurden in den ersten neun Monaten des Jahres 1984 immerhin 1358 Personen weniger in die Ernüchterungsstationen gebracht als in der Vergleichsperiode 1983. («Literaturnaja gaset», 28. 12. 1984). Die Angaben sind nur indirekt, aber doch vielsagend. Wenn der blosse Unterschied 1358 Personen beträgt, so betrug die Gesamtzahl sicher Zehntausende.

Es gibt heute besorgte Stimmen, die vom Aussterben der Nation bis 2000 sprechen, denn dann werde es 80 Mio Alkoholiker geben oder 65 % der arbeitsfähigen Bevölkerung.

Natalia Tarsis

## Der Kommentar

### CH-Glashaus und Verursachung

Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen um sich werfen. Aus unserm Beitrag über den Alkoholismus in der Sowjetunion ergibt sich, dass der schweizerische und der sowjetische Alkoholkonsum von der gleichen Grössenordnung sind. Sowjetischerseits kommt der ausserstatistische Konsum aus der Privatproduktion hinzu, schweizerischerseits gibt es als «flankierendes Laster» zusätzlich mehr Rauschgiftkonsum, und alles in allem sieht es in dieser Beziehung vermutlich hüben ebenso «schön» aus wie drüben.



Aus diesem Befund lassen sich Schlussfolgerungen ziehen. Eine erste geht dahin, dass es

uns hier schlecht anstehe, die sowjetischen Zustände zu kritisieren, solange die Zustände in unserm eigenen Land auch nicht besser seien.

Das ist ein Schluss, den man gelten lassen kann. Aber nur dann, und das ist zu beachten, wenn man gleichzeitig das marxistische Verständnis vom Laster nicht gelten lässt. Nach dieser Auffassung ist das Laster nämlich eine gesellschaftliche Erscheinung, und sie wird durch die Gesellschaft verursacht. Und dabei ist wiederum keineswegs die menschliche Gesellschaft schlechthin gemeint, jene der beliebigen Ordnung, sondern ganz ausgesprochen die falsche Gesellschaft mit ihrer falschen Ordnung, also die kapitalistisch-bourgeoise, also die von hüben, also die unsrige.